

Für die Freiheit im Glauben

Offenbach und Neu-Isenburg weihen den Hugenotten- und Waldenserpfad ein / Steuerfreiheit und Bauland

Von Madeleine Reckmann

Das Celebrez-Dieu des 118. Psalms in französischer Sprache singen die Besucher in der französisch-reformierten Kirche in Offenbach laut und flüssig mit. Französische Worte ertönen gewiss lange nicht mehr in dem Kirchlein in der Stadtmitte. Doch zur Einweihungsfeier des Hugenotten- und Waldenserpfads gestern erklingt das Gotteslob wieder so, wie es die hugenottischen Gemeindegründer sprachen: auf Französisch und in einfachem Singsang, weniger beschwingt als bei den Lutheranern, aber wie bei ihnen als fester Bestandteil des Gottesdienstes.

Graf Johann Philipp zu Ysenburg und Büdingen sicherte den Glaubensflüchtlingen aus Frankreich Glaubensfreiheit und die Bewahrung ihrer Sprache zu. Wie der ehemalige Stadtarchivar Hans-Georg Ruppel ausführte, erhielten die Menschen, die um 1700 in mehreren Wellen Offenbach erreichten, zudem eine zehnjährige Steuerfreiheit, günstiges Bauland und den gleichberechtigten Zugang zu den Ämtern. Sie durften Handel treiben, jeden Beruf ausüben und ihre Pfarrer, Lehrer und Vorsänger selbst bestimmen. Den Bauern wurde Land in Neu-Isenburg zugeteilt. Handwerker blieben in Offenbach und trugen mit dazu bei,



Lernen, arbeiten und Buße tun – das Leben der Hugenottin Louise-Wilhelmine Lautrebach.

ROLF OESER

dass aus dem Dorf im 18. Jahrhundert eine Stadt mit einer florierenden Textilindustrie wurde, referierte Bürgermeisterin Birgit Simon (Grüne).

In den kommenden Wochen werden in Offenbach Info-Tafeln aufgestellt, die an die Geschichte der Hugenotten erinnern. In Neu-Isenburg stehen sie bereits. Am Samstag sind die ersten Wanderer

die Info-Stelen von Zeppelinheim bis Marktplatz abgelaufen. Dort wurden sie von der 15-jährigen Hugenottin Louise-Wilhelmine Lautrebach mit einem freundlichen „Bonjour“ empfangen, gespielt von Vivianne Golla (17).

Louise-Wilhelmines Eltern sind aus Beaumont en Argonne in der Provinz Sedan eingewandert, und leiden unter Heimweh, er-

zählte das Mädchen aus ihrem Leben um 1725 in der neuen Siedlung, auch Philippsdorf oder Welschdorf genannt. Das Leben ist hart. Der trockene Sommer ließ Teile der Ernte verderben. Niemand hat mehr Geld für die Strümpfe, die ihr Vater Louis herstellt. Die Eltern stimmt es zudem traurig, dass einige Reformierte sich versündigen, weil sie sonn-

DIE FLUCHT

Der Kulturfernwanderweg Hugenotten- und Waldenserpfad wurde von Partnern in Deutschland, Frankreich, Italien und der Schweiz erarbeitet. Er soll das Kulturerbe der Hugenotten bewahren und mit den aktuellen Themen Exil, Migration und Integration in Beziehung setzen. 2009 gründete sich in Neu-Isenburg ein Trägerverein zur Umsetzung der Ziele.

Ende des 17. Jahrhunderts flohen etwa 250 000 französisch-reformierte Christen, Hugenotten und Waldenser in protestantische Länder, weil sie in ihrer Heimat verfolgt wurden. Die Flucht führte oft von der südfranzösischen Dauphiné und dem Piemont über die Schweiz nach Deutschland.

Der Wanderpfad ist 1800 Kilometer lang und führt entlang der historischen Fluchtwege von Südfrankreich nach Hessen. Neu-Isenburg und Offenbach sind zwei Stationen auf dem Weg. mre

tags in den katholischen Dörfern, wie in Gravenbruch, tanzen gehen. Die „Müßigkeit des Denkens“ sei Ursache der Boshaftigkeit, sagt Louise. Deshalb lege der Vater Wert darauf, dass sie fleißig lerne. Louise Wilhelmine lebte tatsächlich. Ihr Bericht ist nicht ganz authentisch. Die Anekdoten stammen aus dem Konsistorienbuch und wurden ihr zugeordnet.